

BEGEGNUNG

Pfarrblatt der Piaristenpfarre Maria Treu
November 2018 | 90. Jahrgang | Ausgabe 2



Priesterweihe P. Jinto Scaria SP

Am 30. Aug. 2018 wurde Pater Jinto Scaria SP in seiner indischen Heimatpfarre in Kattapana, in der Pfarrkirche, in der er von klein auf die Hl. Messe mitgefeiert hat, zum Priester geweiht. Wir trafen Pater Jinto zum Gespräch, und er erzählte uns von diesem bewegenden Ereignis, seinen Weg ins Priesteramt, und über seine Zukunftspläne.



Seite 3

Abschied von Mesner Josef Kolenchery

Wir haben unseren langjährigen Mesner Josef Kolenchery in die Pension verabschiedet und danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz.

Seite 5

Herzlich willkommen!

Wir heißen unseren neuen Mesner Johann Burgmann in unserer Pfarre herzlich willkommen und stellen ihn der Pfarre vor.

Seite 6

Firmung in Maria Treu

Am 7. Okt. 2018 empfangen sechzehn junge Menschen aus unserer Pfarre das Sakrament der Firmung von P. Karl Wallner OCist.

Seite 7

Jubiläum der Oblatinnen

Die Oblatinnen des Hl. Franz von Sales in der Schönborn-gasse, feierten ihr 120-jähriges Bestehen in Österreich.

Seite 8

70 Jahre Pfadfinder

1948 wurde die Pfadfinder-gruppe 23 „St. Calasanz“ gegründet, die sich in dieser Ausgabe der BEGEGNUNG vorstellt.

Seite 8



Themenschwerpunkt 1938

Mit dem „Anschluss“ 1938 begann für Katholiken eine schwere Zeit. Heribert Rahdjian erinnert sich an seine Kindheit in unserer Pfarre. Franz Biba verlor 1938 seine Anstellung, da er als bekennender Katholik „kein Nationalsozialist“ sein konnte. Dr. Hedi Ströher erzählt von ihrer Kindheit in einer katholischen Familie.

Seite 11

Liebe Pfarrmitglieder unserer Pfarre Maria Treu!



Das Leben in unserer Pfarre wird auch diesmal in seiner Vielfalt sichtbar. Einen kleinen Ausschnitt bildet diese Ausgabe der BEGEGNUNG ab.



In der Pfarrgemeinderatsklausur, die heuer am 16. und 17. Nov. stattfand, war das von mir bereits angekündigte Jubiläumsjahr 2019 – der 18. Dez. 1719 als „Gründungstag“ bzw. Tag der Konstituierung der Pfarre – ein großes Thema. Wir werden das würdig feiern. Der Pfarrgemeinderat, aber auch Pater Jean de Dieu als Vertreter des Ordens, haben sich dazu schon viele Gedanken gemacht.

Mir geht es in diesem Jubiläumsjahr als Pfarrer besonders um das gemeinsame spirituelle Erbe, das wir nach diesen 300 Jahren vorfinden. Für dieses Erbe bin ich besonders dankbar. Dieses Erbe gilt es immer wieder neu zu entdecken. Dabei ist für mich die persönliche Gottesbeziehung jedes einzelnen unserer Pfarre, aber auch das Leben dieser

Gottesbeziehung in Gemeinschaft von zentraler Bedeutung.

Wir spüren dieses Erbe in unserer Kirche. Über viele Jahre, Jahrzehnte und auch über Generationen ist diese Gottesbeziehung gewachsen und weitergegeben worden: im Gebet, in Hl. Messen, Andachten, festlichen Hochämtern, in der Kinder- und Jugendarbeit, in den Familienrunden, bei den Senioren, bei vielen unterschiedlichen Aktivitäten... Es ist gar nicht möglich alles aufzuzählen. Viele von euch/Ihnen waren schon als Kinder und Jugendliche in unserer Pfarre und begleiten jetzt ihre Kinder oder sogar schon Enkel auf dem Weg zu Gott.

Die Sehnsucht nach einer tiefen und ständig wachsenden Gottesbeziehung wird jedes Jahr besonders in der Adventzeit deutlich. Es ist die Zeit des Wartens und Hoffens die Liebe Gottes wieder aufs Neue zu entdecken. Das wünsche ich von ganzem Herzen jedem einzelnen von uns. Dafür bete ich – dafür beten wir.

Unsere Kirche ist offen für diese BEGEGNUNG und bietet unterschiedliche räumliche Möglichkeiten der Stille und des Verweilens.

Ich freue mich über das große Engagement, die Initiativen, das Erneuern und Stärken unseres Pfarrlebens im gesellschaftlichen und sozialen Engagement aller Pfarrgruppen. Gott ist bei uns, nicht nur zu Weihnachten!

Mein aufrichtiger Dank gilt wie immer besonders dem Redaktionsteam der BEGEGNUNG.

Ein herzliches Grüß Gott!

Euer P. Paul Nejman SP
Pfarrmoderator in Maria Treu



Wir gehen in das 2. Jahr!

Liebe Pfarrangehörige,

wir hatten einen schönen Herbstanfang mit unserem sehr gut besuchten Calasanzfest, das heuer am ersten Abend eine sehr gelungene Umsetzung durch Sebastian, Franziska und Alexander Säckl erfuhr. Am nächsten Tag feierten wir eine gelungene Primizmesse für Pater Jinto Scaria, gefolgt von einer schönen Festfortsetzung mit vielen Besuchern, Musik, Speis und Trank. Danke allen Mitwirkenden wie Peter Fasol oder Andreas Unterberger und vielen mehr.

In diesem arbeitsreichen Herbst steht die zweite Pfarrgemeinderatsklausur im Mittelpunkt. Dabei geht die Weiterentwicklung unserer Vorstellungen im Pastoralkonzept auf einen ersten Höhepunkt zu. Ja, tatsächlich nimmt das Dokument bereits Formen an. Erste Beiträge aus den verschiedenen Gruppen wurden gesichtet und gegengelesen. In der Klausur wollen wir aber tiefer in die Thematik vordringen!

Die kritische Prüfung unserer Arbeit im „Soll-Ist-Vergleich“ ist wichtig. Welche Ziele wünschen wir uns, was tun wir tatsächlich, und entspricht das eine dem anderen? Dabei soll Pfarrarbeit auch Freude machen. Schließlich wollen wir daran wachsen und auch gerne für einander da sein.

Ein wichtiger Punkt in unserer Klausur ist das 300-Jahr-Jubiläum 1719-2019 unserer Pfarre, das wir im nächsten Jahr begehen wollen. Hier ist ein reiches Programm in Planung und Vorbereitung. Dabei möchten Pater Jean de Dieu und der Orden uns auch stärker mit den vielen Pfarren der Piaristen weltweit vernetzen, also den Kontakt und die Wahrnehmung der vielen Menschen stärken. Überlegungen zu einer Romfahrt an die Wirkungsstätten des Josef Calasanz stehen da ebenso im Raum wie Kommunikation zwischen den Pfarren unter Nutzung neuer Medien. Daneben sollen spirituelle Veranstaltungen wie z. B. Exerzitien Platz haben, aber auch Hochämter um das Jubiläum herum sind in Vorbereitung. Es ist spannend und wird uns herausfordern!

Ich danke allen Mitwirkenden, die Beiträge vorbereiten oder bereit sind mitzuarbeiten. Alle anderen lade ich ein, macht mit, und wenn ihr uns nur im Gebet begleitet. Wir haben viel vor!

Euer Christoph Proksch
Stv. Vorsitzender PGR Maria Treu

Priesterweihe von Pater Jinto Scaria SP

Am 30. Aug. 2018 wurde Pater Jinto Scaria SP zum Priester geweiht. In diesem Interview möchten wir P. Jinto der Pfarrgemeinde vorstellen.



Danke, P. Jinto, dass du uns in diesem Interview uns ein wenig von dir erzählen wirst.

Geboren bin ich am 17. Apr. 1987 in Kattapana, Kerala (Indien) und durfte in einer gläubigen

Familie aufwachsen. Mit zehn Jahren wurde ich Ministrant und hatte engen Kontakt zu unserem Pfarrer, der auch einen sehr guten Einfluss auf uns Jugendliche hatte. Wie meine drei älteren Brüder besuchte ich die Katholische Pfarrschule St. Jeromes. Nach meiner Matura lernte ich einen Piaristenpater kennen. In Gesprächen erfuhr ich Näheres über den Orden – so beispielsweise, dass die Piaristenpatres auch als Lehrer in Schulen unterrichten.



Pater Jinto im Kreis seiner Familie

Wann hast du beschlossen, in den Piaristenorden einzutreten?

Wie gesagt, hatte ich schon früh einen guten Kontakt zu unserem Pfarrer, der uns Ministranten auch gut leitete. Die Begegnung mit dem Piaristenpater bestärkte mich in meinen Überlegungen, Priester zu werden. Nach einer Probewoche im Seminarium der Piaristen war mein Entschluss gefasst, und ich trat ins Kloster ein. Die ersten vier Jahre im Kloster waren eine Art Probezeit. Daneben studierte ich Physik und machte meinen Bachelor in diesem Fach.

2009 ging ich dann ins Noviziat auf den Philippinen, legte im Mai 2010 meine einfachen Gelübde ab, studierte in den Jahren 2012 und 2013 Philosophie und praktizierte zugleich an einer Schule als Physiklehrer.



Am 17. Dez. 2013 kam ich nach Wien, was für mich schon überraschend und eine große Umstellung war. Zwar wusste ich, dass bereits zwei Seminaristen aus Indien zum Studium nach Wien gereist waren und dass weitere Studenten ihnen folgen würden. Doch dass ich als Nächster meine Heimat verlassen und in einem fremden Land und in einer fremden Sprache studieren sollte, erstaunte mich sehr.

Wie ist es dir in Maria Treu und in Heiligenkreuz ergangen?

In Maria Treu bin ich sehr herzlich empfangen worden. Die Pfarrgemeinde und meine beiden indischen Mitbrüder haben mir das Ankommen und Eingewöhnen in Wien sehr leicht gemacht. Danke euch!

In Heiligenkreuz beeindruckte mich das klösterliche Leben sehr. Die Mönche leben in einer lebendigen Gemeinschaft und führen ein spirituelles Leben. Viel Hilfe durfte ich von den deutschsprachigen Studenten erfahren, wodurch ich gut in das Studium eingeführt wurde.



Pater Jinto mit Bischof Dr. John Nellikkunnel

Im August hattest du deine Priesterweihe in Indien. Kannst du uns bitte ein wenig über diesen großen Tag erzählen?

Anfang des Sommers reiste ich nach Indien. Für den 18. Aug. 2018 war meine Priesterweihe in meiner Heimatpfarre in Kattapana geplant. Die Vorbereitungen für dieses Fest liefen bereits auf Hochtouren, als der Monsun die Planungen zerstörte. Durch die Jahrhundertkatastrophe, bei der mehr als eine Million Menschen zu Schaden

gekommen waren, waren die Straßen überflutet und zum Teil unpassierbar. Unser eigenes Dorf war Gott sei Dank verschont geblieben!

So wurde meine Priesterweihe auf den 30. Aug. 2018 verschoben, und Bischof Dr. John Nellikkunnel weihte mich in der Pfarrkirche, in der ich von klein auf die Hl. Messe mitgefeiert hatte, zum Priester. Das war ein unvergessliches Fest! Ich danke Gott von ganzem Herzen!

Am 16. Sep. 2018 durften wir im Rahmen des Calasanzfestes deine Primizmesse in Maria Treu mit dir feiern. Es war ein wunderschönes Fest!

Wie sehen deine Pläne aus? Welcher Arbeitsbereich ist für dich vorgesehen?

Unser Pater General war öfters in Wien und hat mit uns viele Gespräche geführt.

Zunächst werde ich mit meinen Mitbrüdern P. Jomon und P. Antoine nach Horn gehen, worauf ich mich schon sehr freue. Neben meiner Tätigkeit als Priester und Seelsorger werde ich in St. Pölten die Ausbildung zum Religionslehrer im Gymnasium (Masterstudium) machen. Das Studium wird

sicherlich interessant, und ich freue mich, wenn ich später unterrichten werde.

Nun möchte ich der Gemeinde in Maria Treu für die Begleitung und Unterstützung während der letzten vier Jahre danken. Herzlichen Dank für euer Gebet und auch die Geschenke.



Lieber Pater Jinto, vielen Dank für das Gespräch! Wir wünschen dir alles Gute für die neuen Herausforderungen in Horn und St. Pölten und vor allem Gottes Segen!

Claudia Csoklich

Lieber Herr Josef! Wir sagen Dir DANKE!

Am Sonntag, dem 30. Sep. 2018 verabschiedeten wir uns – die Pfarrgemeinde von Maria Treu – von unserem lieben Mesner Josef Kolenchery. Herr Josef ist nach 42 Jahren Mesnerdienst in Pension gegangen.

Als junger Bursch kam Josef nach Wien, begann zunächst als Aushilfe bei den Piaristen als Mesner und blieb bis heute bei uns. Zunächst war Pater Clemens Schober SP Pfarrer, danach Pater Kurt Pfundner SP, ihm folgten Pater Hartmann Thaler SP, Pater Mirek Baranski SP und Pater Paul Nejman SP.



Josef hatte in der Piaristenkirche sein zweites Zuhause. Überall kannte er sich aus und half, wo er konnte. Was auch immer man suchte, was auch immer man brauchte, Josef wusste, wo alles war oder was zu tun war. Viele Jahrzehnte kümmerte er sich gemeinsam mit dem verstorbenen SR Hans Smejkal um die Ordnung und Sauberkeit in der Kirche. Von ihm lernte Herr Josef auch die sorgsame Gestaltung der Altäre, die Pflege der Kirchenwäsche, und das achtsame Säubern der Kirche. Zu seinen Aufgaben zählte nicht nur der sichtbare Mesnerdienst. Vieles, was Herr Josef

leistete, geschah im Verborgenen und nur für wirkliche Insider erkennbar.

Lieber Josef, wir danken dir für all deine Hilfe und Unterstützung, für die treue Sorge um unsere wunderschöne Basilika, für dein herzliches Gemüt, mit dem du uns immer gegenübergetreten bist und für deinen unermüdlichen Dienst. Du hast uns alle begleitet und warst immer da – für die Gemeinde, die Ministranten, für die Kommunionspender, Lektoren, die Seminaristen und selbst für die

Priester. Auf dich konnte man sich auf jeden Fall verlassen! Wir werden dich vermissen!

Lieber Josef, für die kommenden Jahre wünschen wir dir von Herzen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen! Wir hoffen, dass du deine Pension genießen kannst und freuen uns, wenn wir uns – hoffentlich bald – wiedersehen.

Claudia Csoklich

Willkommen, Johann Burgmann!

Ein herzliches Grüß Gott, Johann Burgmann!
Willkommen in der Piaristenpfarre Maria Treu!

Nachdem die Pfarre Maria Treu sich am Sonntag, dem 30. Sep. 2018 in der Gemeindemesse schweren Herzens von unserem bisherigen Mesner Josef Kolenchery verabschiedet hat, dürfen wir Ihnen heute unseren neuen Mesner Johann Burgmann vorstellen.

Johann Burgmann stammt aus Untertilliach in Osttirol, wo er mit einem Bruder und zwei Schwestern auf einem Bauernhof aufwuchs. Nach der Volksschule in seinem Heimatort besuchte er in Kärnten die Hauptschule, um danach im elterlichen Betrieb als Landwirt zu arbeiten. Schon seit vielen Jahren hegte er den Wunsch, zu studieren, sodass er im Fernstudium seine Matura ablegte und seinen Heimatort samt Landwirtschaft verließ, um sich in Wien dem Studium der Theologie zu widmen.

Johann Burgmann – aufgewachsen in einer gläubigen Familie – war schon seit früher Kindheit in der Kirche aktiv. Neben dem Dienst als Ministrant war er bereits mit zehn Jahren Vorbeter bei den Andachten im Mai und Juni in der Kapelle seines Heimatortes. In den letzten 13 Jahren war er

neben seinem Beruf als Landwirt auch Mesner der Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde Untertilliach und betreute ebenso die Kirche der Nachbargemeinde Obertilliach.

Seine Begeisterung für klassische Musik war ausschlaggebend, dass Johann Burgmann Wien für seinen Studienort wählte. Gerne geht er in Konzerte oder besucht Operaufführungen. Nebenbei ist er auch als Ministrant im Stephansdom und in der Kirche von Schloss Schönbrunn tätig. In seiner Freizeit liest unser neuer Mesner gern und ist ein leidenschaftlicher Koch. Seine Familie vermisst ihn auch deshalb sehr, kochte er doch an den Wochenenden für die Verwandtschaft!

Lieber Johann Burgmann, wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns, dass Sie den Dienst als Mesner übernommen haben. Wir hoffen, dass Sie sich bei uns in Maria Treu wohlfühlen werden und wünschen Ihnen von Herzen alles Gute und Gottes Segen!

Claudia Csoklich



Firmung 2018 in Maria Treu

Seit Dezember 2017 bereiteten sich wieder 16 junge Menschen auf das Sakrament der Firmung vor. Gemeinsam stellten wir die Vorbereitung unter das Motto „Feuer und Flamme“. Nach gemeinschaftsbildenden Seminarelementen standen natürlich vor allem Jesus Christus mit seinem Leben und seiner Botschaft im Mittelpunkt, sowie die Sakramente. Höhepunkte waren bestimmt das „Maskenfest“, bei dem wir versuchten, ein wenig hinter unsere eigene Maske zu blicken, die interne Messe, die Firmvorstellungsmesse sowie die „Lange Nacht der Kirchen“. Schritt für Schritt näherten sich die Jugendlichen dem Geheimnis des Sakramentes, das sie schließlich am 7. Okt. 2018 empfangen durften. Der heurige Firmspender P. Karl Wallner OCist verstand es, die Firmfeier mit seinen begeisternden Worten zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen. Außerdem kam noch ganz überraschend ein Bischof aus Äthiopien dazu, der ihnen einen



Extra-Segen und ein kleines Kreuz als Geschenk übergab. Hier noch ein paar Echos von unseren Neugefirmten:

„Die Firmung war für mich ein stärkendes und unterstützendes Erlebnis!“

„Für mich war es die Möglichkeit, selbst JA zu Gott und meinem Glauben sagen zu können für mein weiteres Leben.“

„Die Firmung war sehr schön und ein einzigartiges Erlebnis.“

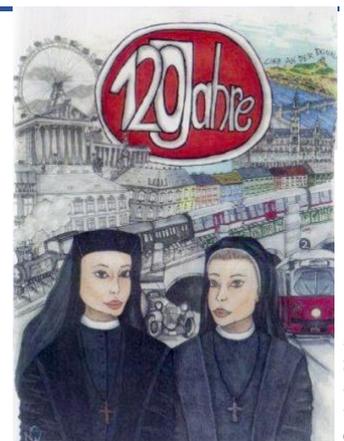
Wir wünschen unseren Neugefirmten, dass sie sich auch weiterhin anstecken lassen vom Feuer des Hl. Geistes und dass sie spüren dürfen, dass Glaube und Gemeinschaft lebensstärkend sind!

Sr. Beatrix Baier

Jubiläum in der Schönborngasse

Heuer feierten die Oblatinnen des Hl. Franz von Sales, die Schwestern aus dem Haus Geneveva in der Schönborngasse, ihr 120-jähriges Bestehen in Österreich.

Der Orden der Oblatinnen wurde vom seligen P. Louis Brisson OSFS in Frankreich Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. Am 1. Okt. 1896



© Nicole Glasl

kamen drei Oblatenpatres nach Wien, die sich in der Annakirche niederließen. Auf Ersuchen der Gräfin Anna Goluchowska wurden Anfang 1898 die ersten Schwestern zur Unterstützung und Betreuung der in Wien arbeitenden französischen Gouvernanten gesandt. 1905 wurde das Haus „Geneveva“ in der Schönborngasse eingeweiht. Während des 1. Weltkrieges war dieses Haus ein Lazarett, in dem

die Schwestern schwerverwundete Soldaten pflegten. Während des 2. Weltkrieges war das Haus Zufluchtstätte für alleinstehende Frauen. Weiters wurden Offiziere mittags und abends verpflegt.

Nach dem Krieg konnten wieder Schülerinnen und Studentinnen ins Haus einziehen. Heute leben 54 junge Mädchen verschiedener Nationen im Alter von 14 bis 22 Jahren im Haus Geneveva. Alle Mädchen machen eine Lehre oder besuchen eine Schule, die älteren studieren bereits.

Zurzeit leben und arbeiten fünf Schwestern in Wien und tragen Sorge für die Mädchen. Sie bemühen sich um jede einzelne ihnen anvertraute Jugendliche, begleiten sie persönlich und schaffen für die jungen Frauen ein Zuhause, in dem sie sich wohl fühlen können. Den ausländischen Bewohnerinnen geben sie Heimat in Österreich. Die Schwestern sind offen für die Wünsche und Anliegen der Mädchen und für diese da. Die vertrauensvolle Atmosphäre in diesem Haus ermöglicht es den Mädchen, sich jederzeit an die Schwestern zu wenden und sich bei ihnen

auszusprechen. Bemerkenswert ist auch, dass durch das liebevolle Miteinander Freundschaften geschlossen werden, die noch viele Jahre nach Verlassen des Haus Geneveva bestehen.

Leben in einer Gemeinschaft bedingt auch ein Leben mit Regeln. Die Schwestern beten alle gemeinsam die Laudes in der Früh sowie abends die Vesper. Die Mädchen sind zu den religiösen Feiern eingeladen und bringen sich auch bisweilen gerne ein. Religiosität wird im Haus Geneveva gelebt, jedoch nicht eingefordert. Die kirchlichen Feste sind allerdings für alle Bewohnerinnen Highlights, die gerne gefeiert werden.

Danke, liebe Schwester Johanna Birgitta, dass du uns einen so schönen Einblick in euer Haus ermöglicht hast! Eure wunderbare Ausstrahlung zeigt, wieviel Freude ihr an eurer „Arbeit“ mit den Mädchen habt und wieviel Kraft und Stärke ihr aus eurem Glauben schöpft. Deo gratias!

Claudia Csoklich

70 Jahre Pfadfindergruppe 23 „St. Calasanz“

Wien 1948. Pater Stephan Bendik, Pfarrer zu Maria Treu und Ordensbruder der Piaristen, fasste einen Entschluss, der bis in die Gegenwart spürbar sein sollte:

„St. Calasanz“ würde sie heißen, die neue Pfadfindergruppe. Weltweite Verbundenheit, ein spirituelles Leben und die Nähe zur Umwelt und Natur sollten sie prägen. Und das waren nur drei der acht Säulen im Leben der anfänglich 64 Buben, die zur ersten Generation der neu gegründeten Pfadfindergruppe gehörten.

Seit nun schon 70 Jahren begleiten ehrenamtliche Jugendleiter und Jugendleiterinnen die Generationen von morgen auf ihrem Lebensweg. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen die



Möglichkeit geben, Abenteuer, einfaches und naturverbundenes Leben und Teamfähigkeit zu erleben. Unsere Jüngsten sind gerade einmal fünf Jahre alt und tasten sich mit Spaß und Spiel an den lang ersehnten Beginn der zweiten Klasse Volksschule heran. Denn das bedeutet, dass sie auch zum ersten Mal mit auf „Lager“ fahren dürfen. Zwei Wochen Sommerabenteuer im Grünen und das seit 1975 nicht nur für Burschen, sondern auch für Pfadfinderinnen. Ab dem Übertritt ins Gymnasium und dem Wechsel zu der nächsten Altersstufe wird dann sogar schon im Zelt geschlafen.

Viel Spaß, Spiel, Spannung und Action stehen im Vordergrund des pädagogischen Konzepts aller

Altersstufen. Einmal pro Woche treffen wir uns dazu in unserem Pfadfinderheim in der Piaristengasse 45 zu unseren Heimabenden. Die wichtigsten Aktivitäten finden aber in den Ferien statt: Viermal pro Jahr fahren wir auf Herbst-, Oster-, Pfingst- und schließlich das zweiwöchige Sommerlager, das den Höhepunkt unseres Pfadfinderjahres darstellt. Es ist eine tolle Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichaltrigen Spaß und Abenteuer in der Natur zu erleben, aber auch neue Dinge kennenzulernen, mit anderen Kindern an gemeinsamen Projekten zu arbeiten und Selbständigkeit zu üben.



Sommerlager 1952, 4 Jahre nach der Gründung 1948

Aber das ist noch nicht alles: Die „23er“ werden ihr 70-jähriges Bestehen mit einem weiteren Gesellschaftsereignis feiern.

Im Mai 2019 findet nämlich der traditionelle Theaternachmittag in einem besonders festlichen Rahmen statt.



Die Kinder und Jugendlichen werden unter tatkräftiger Unterstützung der Jugendleiter und Jugendleiterinnen zu dem Thema „70 Jahre Pfadfindergruppe 23“ kleine Theaterstücke einstudieren und diese zur Aufführung bringen. Ein Buffet und eine Tombola unter großzügiger Unterstützung zahlreicher Betriebe der Josefstadt garantieren den theatralen Festakt. Wobei natürlich der Spaß der Kinder am Bühnenspiel, sowie die Zusammenkunft aller jungen und junggebliebenen Menschen im Vordergrund steht.

Was sind Pfadfinder?

Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen sind mit 40 Millionen Mitgliedern die weltweit größte internationale Kinder- und Jugendbewegung, deren Mitglieder auf allen Erdteilen und Kontinenten zu internationaler Verständigung aufrufen.

In 224 Ländern und Territorien gibt es Pfadfinder und Pfadfinderinnen, organisiert in 164 nationalen Verbänden. Das weltumspannende Kommunikationsnetz ermöglicht nicht nur viele Begegnungen der Jugendlichen im Sinne der Völkerverständigung, sondern

auch wirksame Solidarität in Notzeiten.

In Österreich gibt es derzeit etwa 85.000 Pfadfinder und Pfadfinderinnen. Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs sind in 300 Gruppen organisiert, die sich auf alle neun Bundesländer verteilen.

Regelmäßige Veranstaltungen im Pfadfinderjahr sind Sozialaktionen zum Projekt Helfen mit Herz und Hand, mit dem Selbsthilfeprojekte in Dritte-Welt-Ländern unterstützt werden und die von PfadfinderInnen vor Ort begleitet und durchgeführt werden (weitere Infos unter www.ppoe.at).

Das pädagogische Konzept der Pfadfinder beruht auf acht Schwerpunkten, die unsere Themen ganzheitlich abbilden:

- Spirituelles Leben
- Verantwortungsbewusstes Leben in der Gemeinschaft
- Weltweite Verbundenheit
- Kritisches Auseinandersetzen mit sich selbst und der Umwelt
- Einfaches und naturverbundenes Leben
- Bereitschaft zum Abenteuer des Lebens
- Schöpferisches Tun
- Körperbewusstsein und gesundes Leben



Spirituelles Leben bedeutet dabei für uns ...

... grundlegende Aspekte des Lebens, wie Emotionen, Rituale,

Glaube, Ethik und Religion, erleben und sich damit auseinandersetzen,

... sich bewusst mit Fragen nach den persönlichen Werten, den eigenen spirituellen Wurzeln und dem Sinn des Lebens beschäftigen,

... sich mit der eigenen Religion und/oder Weltanschauung auseinandersetzen, sowie

... verschiedene Zugänge zu Spiritualität kennen- und respektieren lernen.



Im kommenden Frühjahr findet am Piaristenplatz die 70-Jahr-Feier unserer Gruppe statt. Hier kann jeder einen Tag lang miterleben, wie unsere Pfadfindergruppe Zelte, Jurten und noch vieles mehr aufbaut, bei Action für Groß und Klein mitmachen und ins Pfadfinderleben hineinschnuppern.

Kontakt und Anfragen:

Du interessierst dich für die Pfadfinder? Dann komm einfach zum Schnuppern bei einem unserer nächsten Heimabende vorbei. Unser Heim findest du in der Piaristengasse 45, 1080 Wien.

Altersstufe

Biber
Wichtel und Wölflinge
Guides und Späher
Caravelles und Explorer
Ranger und Rover

Alter

5-7 Jahre
7-10 Jahre
10-13 Jahre
13-16 Jahre
16-19 Jahre

Kontakt

biber@gruppe23.net
wiwoe@gruppe23.net
gusp@gruppe23.net
caex@gruppe23.net
raro@gruppe23.net

Heimstunden

Freitag 16:30-18:00
Dienstag/Mittwoch 17:30-19:00
Donnerstag 18:00-20:00
Mittwoch 19:00-21:00
Dienstag 19:30-21:30



Simon Schneider

Erinnerungen an 1938

Im Gedenken an das Jahr 1938 haben wir Zeitzeugen befragt und ihre Erinnerungen festgehalten. Begonnen haben wir mit Heribert Rahdjian, ehemals Bezirksvorsteher im 8. Bezirk, den Ilka Krenn zu einem Gespräch traf.

Lieber Herr Rahdjian! Vielen Dank, dass ich mit Ihnen ein Interview führen darf. Wir haben heuer das Gedenkjahr für 1918 und 1938. Vielleicht können Sie ein paar Erinnerungen, die mit dem 2. Weltkrieg und mit den Piaristen zu tun haben, mit uns teilen. Sie waren in der Piaristen-Volksschule? Wann sind Sie geboren?

Ja, gerne! Ich bin am 1. Jän. 1936 geboren, mein Bruder Josef am 12. März 1938. Sie wissen wahrscheinlich, was das für ein Datum ist, da war der sogenannte „Anschluss“! – Wohl vor lauter Schreck ist er an diesem Tag zur Welt gekommen. Meine Mutter wollte, dass wir beide einmal in die Piaristenvolksschule kommen, aber die Nazis haben die Schule gleich im Jahr 1938 zugesperrt. Sie wurde erst im Herbst 1945 wieder eröffnet. So besuchten wir zuerst die Volksschule in der Lerchengasse. Ich war drei Jahre dort, mein Bruder Pepi ein Jahr. Unsere Schwester Ingrid ging erst ab 1945 zur Schule. Der Vater war schon seit 1941 tot. Nach Kriegsende hat unsere aufopfernde Mutter gehört, dass die Piaristenschule im Herbst wieder öffnen soll. Die Patres haben ihr Plätze für meinen Bruder und mich versprochen. Josef hatte Pater Hartmann Thaler als Klassenlehrer, ich war in der Klasse von Pater Dr. Johann Schmidt.

Waren Sie Ministrant bei den Piaristen?

Ja! Ich war ab 1942 in der Volksschule und ab 1943 Ministrant in Maria Treu. Die erste Messe, das weiß ich noch genau, war am Christkönigstag. Ich war – glaub ich – ein Fakulant, ein Kerzenträger. Und Prof. Dr. Klaus Albrecht war vermutlich unser Oberministrant. Er, Jahrgang 1931, war ein Wirbelwind! Er hält heutzutage immer noch Vorträge als Zeitzeuge, zum Beispiel über die Zeit der 1. und der 2. Republik!

Welche Erinnerungen haben Sie an die Volksschule in der Lerchengasse?



Der Oberlehrer dort war ein glühender Nazi. Da mussten sich die Schüler zum Beispiel am Ende des Schultages immer beim Schulausgang aufstellen. Er hat gerufen „zum deutschen Gruß“, und wir alle „Heil Hitler“! Erst dann durften wir heimgehen. Wenn Fliegeralarm war, sind wir entweder in den Kohlenkeller der Schule bzw. mein Bruder und ich sind schnell heimgelaufen, wir haben ja ganz nahe in der Strozsigasse gewohnt. Unser Keller zuhause war aber gar nicht sicherer als der in der Schule, er hatte eine nur 15 cm dicke Ziegeldecke. Der Hintertrakt unseres Hauses wurde am 5. Nov. 1944 von Bomben zerstört, unsere Wohnung im Vordertrakt war durch die Bomben rundum unbewohnbar, später aber auch nur notdürftig repariert worden. Das Haus steht nicht mehr, heute ist dort ein Bürohaus.

Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, wie das damals war: In der Wohnung gab es weder Klo noch überhaupt Wasser, alles nur am Gang. Aber nach der Bombardierung hat nichts funktioniert. Im Heizungskessel war noch Wasser, doch im Winter 1944/45 ist dann alles eingefroren, und es hat den Kessel zerrissen. Wir sind da geblieben, während viele meiner Klassenkollegen mit ihren Familien aus Wien geflohen sind. Im Frühjahr 1945 war zwar wieder Schulunterricht, aber eher sporadisch. Während im April der Kampf um Wien tobte, lebten wir zwei Wochen lang im Keller. Der Herr Oberlehrer hat sich kurz nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Mai das Leben genommen. Er hat fest an den „Endsieg“ geglaubt und konnte die Niederlage nicht verwinden.

Wurden die Piaristenkirche oder das Kollegium auch von Bomben getroffen?

Dazu kann ich Ihnen auch eine Geschichte erzählen. Am 5. Nov. 1944 trafen Bomben, wie schon gesagt, unser Haus. Aber vorher – schon am 10. Sep. 1944 – hatte es bei den Piaristen eingeschlagen. Nach der Entwarnung sind wir zur Kirche gelaufen. Bei der Kreuzung vorne an der Josefstädter Straße konnten wir schon kaum mehr gehen, denn da ist uns eine gelbe Schlammschicht

entgegengeronnen! Gerochen hat es allerdings nach Wein – wohl vom Weinkeller Resele. Da, wo jetzt vorne am Piaristenplatz die Bäume stehen, war ein Löschteich, ca. 4 m tief, und dieses Wasser ist nach einem Bombentreffer samt Beton und Erdreich herausgeschleudert worden und auch in den Weinkeller unter dem Kollegium eingedrungen.

Bomben sind auch direkt aufs Kollegium gefallen, dort wo noch immer die Pfarrkanzlei ist. Die Gewölbe im Parterre haben zum Teil standgehalten, aber vom Eingang rechts, fast bis zum Refektorium, war das Ganggewölbe weg. Wir sind hergelaufen, und Pater Schmidt hat gefragt: „Wer hilft mir mit den Büchern? Wir müssen alle zusammenrufen. Die Ministranten, die Jugend, auch Männer, Frauen. Wir tragen die Bücher dort ins Gymnasium hinüber.“ Ich bin in der Mitte am Platz gestanden. Wir haben die Bücher wie später beim Ziegelschupfen in der Kette weitergegeben, von der Bibliothek im 1. Stock über den Schutthaufen und über den Platz auf die andere Seite hinüber in die Gymnasiums-Kapelle oder in den Turnsaal, genau weiß ich das nicht mehr. Das ist recht schnell gegangen, denn wir waren vielleicht 30 oder 50 Leute. Pater Schmidt war sehr froh, die meisten Bücher waren gerettet. Es gab sehr viel Staub, hauptsächlich Schuttstaub, und wenn es jetzt zu regnen angefangen hätte ...

War die Kirche auch getroffen?

Nein, aber viele Dachziegel vom Hauptdach der Kirche sind durch den enormen Luftdruck heruntergerutscht. Die Ziegel hängen ja nur an einer Nase an den Latten. Es gab eine Josefstädter Dichterin, Prof. Herta Staub, die hat mir erzählt, dass sie – dienstverpflichtet – auf das Dach gekraxelt war und bei der Reparatur des Kirchendaches geholfen hat.

Und noch etwas kann ich Ihnen erzählen: Eines Tages, das muss so 1943/44 gewesen sein, kamen wir Ministranten in die Kirche, da standen dort riesige Scheinwerfer, so groß wie Trommeln, und Kabeln und Kameras, richtige Ungetüme. Warum? Die Kirche wurde innen Stück für Stück fotografiert. Das wurde mit vielen wichtigen Gebäuden so gemacht, damit man sie, sollten sie getroffen werden, nach dem Krieg wieder originalgetreu aufbauen kann. Diese Dias gibt es noch heute, und sie wurden auch im Calasanzsaal gezeigt! Mich hat das als Bub natürlich sehr interessiert, und ich habe ganz genau zugeschaut! Nach dem Krieg konnten dann viele Gebäude anhand der Fotos leichter restauriert werden.



Erstkommunion 1943. Heribert Rahdjian in der 2. Reihe rechts außen, Hubert Sofer in der 3. Reihe der 2. von links

Hatten Sie berühmte Mitschüler?

Ja, ein Schulkollege von mir war Dipl.Ing. Mag. DDr. Hubert Sofer, vielleicht kannten Sie ihn? Er war in meiner Klasse, vor zwei Jahren ist er gestorben. Er war ein begnadeter, äußerst sozial eingestellter Mann. Er hat Chemie studiert, dann Philosophie. Er war auf der Technischen Universität und dann, mit weit über 30, hat er seinen Job hingeworfen und hat Theologie studiert. Zuerst hat er in Pfarren in Baden und Mödling gearbeitet, zuletzt als Kaplan in Atzgersdorf, ist ständig per Rad oder Moped umhergefahren, hat Bedürftige betreut, ihnen Essen und anderes gebracht. Selber ist er auch in dazu passendem Outfit dahergekommen, oft mit mehreren Plastiksackerln, wie der Marcel Prawy! In den Sackerln war meist etwas zu essen oder aber Handtücher. Deshalb hat man ihn häufig auch „Sandlerpfarrer“ genannt. Er war mit seinem langen weißen Bart wienweit ein Original. Schließlich war er dann – jahrelang schwer krank – wieder in der Josefstadt und wurde von Christl Hirschhorn liebevoll betreut. Mit ihm war ich zuerst in der Lerchengasse gemeinsam in der Volksschule, dann bei den Piaristen. Unsere Klasse war im Erdgeschoß, das dritte oder vierte Fenster an der Straße, man kann es von hier aus sehen. Unser Klassenlehrer war Pater Schmidt, Pater Niemezcek war der Schuldirektor, vielleicht sogar auch Rektor des Kollegiums, wenn ich mich nicht irre.

Zuerst sollten ich und Hubert Sofer ins Wasagymnasium gehen, das war aber von den Russen besetzt. Man hat Klassenzimmer gesucht und zeitweise im Schottengymnasium und später im Gymnasium Schottenbastei Quartier gefunden.

Durch Vermittlung unseres Pfarrers Pater Haumer, der sich um unsere Familie immer sehr gekümmert hatte, kam ich im Folgejahr zu den Jesuiten nach Kalksburg, das war 1947/48. Kalksburg war im

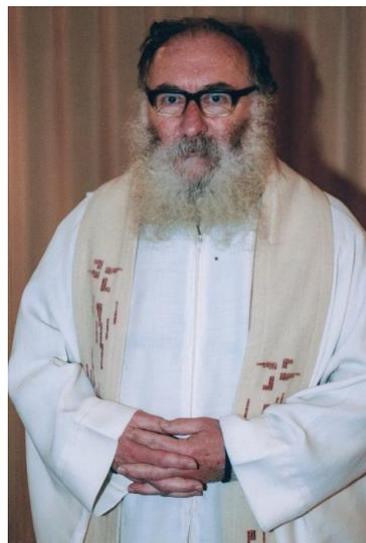
damals 25. Bezirk und ein Internat. Anders wäre das für unsere ausgebombte Familie gar nicht gegangen.

Dort hatten wir wieder ein Dach über dem Kopf und warmes Essen. Ob und wieviel es uns gekostet hat, kann ich nicht mehr sagen. Kalksburg ist ein Riesenkomplex, in dem während des Krieges eine Kaserne der Schutzpolizei und ein Materiallager für Munition, Gewehre etc. waren. Dann war Kalksburg aber von den Russen besetzt. Als wir nach Kalksburg gekommen sind, gab es zunächst nur zwei Klassen mit 45 Buben, und alles wurde erst mühsam wiederaufgebaut. Ich bin allen, die uns in dieser schweren Zeit geholfen haben, sehr dankbar!

Können Sie sich noch an ihre erste Begegnung mit Pater Thaler erinnern?

Ja, noch sehr gut! Das muss Mitte September 1945 gewesen sein. Ich war damals Ministrant, noch nicht zehn Jahre alt, und war zum Ministrieren eingeteilt. Ich stehe also eines Tages in der Sakristei mit dem Mesner, Herrn Reschabek, und da kommt ein Schatten von einem Mann herein, so dünn, wäscht sich die Hände an einem winzigen Blechgefäß an einem Eisengestell, das Lavabo vor der Messe. Dann ist er eingekleidet worden, hat kurz am Betschemel niedergekniet. Ich stehe da und sage: „Ich ministriere heute!“ Dann frage ich den Herrn Reschabek: „Wer ist denn das?“ „Das ist der Pater Thaler, der kommt aus Russland, er ist erst seit ein paar Tagen wieder hier in Österreich.“ Später habe ich dann erfahren, wie sehr sich Pater Thaler gewünscht hatte, am 12. Sep. 1945, zum Fest Maria Namen, wieder in Wien zu sein. Es war eine abenteuerliche, entbehrungsreiche Reise, von Russland bis nach Wien, wenn man überhaupt Reise sagen kann, ja es war eine Tortur. Aber er hat's geschafft, er war am 12. Sep. wieder in Wien. Jetzt waren auch genug Lehrer da und die Piaristenschule

konnte wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Unglaublicherweise hat Pater Thaler dann sogleich begonnen zu unterrichten! Er hätte ja eigentlich einen Aufenthalt in einem Sanatorium gebraucht!



Hubert Sofer

Mein Bruder war, wie schon gesagt, in Pater Thalers Klasse. Über ihn hat dieser mir damals einmal gesagt: „Pepi ist so ruhig, er schaut aus dem Fenster, man glaubt er träumt, aber wenn ich ihn etwas frage, weiß er alles!“ Ja, so ist er, der Pepi.

Mit Pater Thaler hat mich eine lebenslange Freundschaft verbunden.

Lieber Heribert Rabdjian, herzlichen Dank für das Gespräch und die vielen interessanten persönlichen Geschichten!

Vielleicht haben Sie/Ihre Eltern oder Großeltern/Bekannteten noch ein paar Geschichten aus der Kriegszeit und die Sie mit uns teilen wollen? Wir freuen uns über Zuschriften an pfarrkanzlei@mariatreu.at

Ilka Krenn

1938 wurde ich gekündigt – „Ein Katholik kann kein Nationalsozialist sein“

Unser Vater ist in seinen Lebenserinnerungen auch auf den Grund für seine von NS-Ideologen betriebene Kündigung als Krankenkassenangestellter zu sprechen gekommen. Er hat am Jugend-Gottesdienst zum Rosenkranzfest am

7. Okt. 1938 im Stephansdom teilgenommen, der mit mehr als 7.000 Teilnehmern zu einer unvergleichlichen Widerstandsmanifestation gegen das NS-Regime geworden war. Hatte Kardinal Innitzer ein halbes Jahr zuvor noch den Einmarsch

der deutschen Truppen und Adolf Hitlers in Österreich begrüßt, so rief er nun den Jugendlichen zu: „Einer ist euer Führer; euer Führer ist Christus.“ Danach hat die Hitlerjugend das Erzbischöfliche Palais gestürmt. Das war also die „Andacht für die katholische Jugend“, von der unser Vater berichtet.

Otto Biba

1938 wurde ich gekündigt – „Ein Katholik kann kein Nationalsozialist sein“

Es ereignete sich Folgendes: Ich erfuhr, dass am Abend in der Stephanskirche eine Andacht für die katholische Jugend abgehalten wird. Natürlich ging ich hin. Gerade als der Klerus vom erzbischöflichen Palais in den Dom einzog, traf ich dort ein. Da standen schon Burschen von der Hitlerjugend (HJ) und machten hämische Bemerkungen, wie: „Da kummens daher mit ihre Plattfüß“ und manch anderes mehr. Die Andacht verlief ruhig und imposant. Es waren auch typische SS-Leute zur Beobachtung in der Kirche. Nach Schluss strömten alle Teilnehmer zum Palais, und in Sprechchören riefen sie immer wieder: „wir wollen unseren Bischof sehen!“ Kardinal Innitzer kam zum Fenster und deutete, die Burschen und Mädchen sollten doch ruhig sein. Aber immer wieder ertönten die

Rufe. Ich ging dann nach Hause. Am nächsten Tag im Büro war dieses Ereignis Gesprächsthema. Natürlich wurde das ganze verkehrt dargestellt. Da konnte ich mich nicht halten und schilderte den Ablauf, wie er war. Die Frage, wieso ich das wisse, blieb nicht aus. Wahrheitsgetreu sagte ich, dass ich dabei war. Es dauerte nicht lange, und ich wurde zum Abteilungsleiter (ein Illegaler) gerufen. Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich, dass dies eine religiöse Andacht war, zu der ich ging, und laut Führer hat die Partei nichts gegen Religion. Er antwortete, dass eben die Partei nichts dagegen hat, aber die Mitglieder bekämpfen diese, denn ein Nationalsozialist kann nicht Katholik sein und umgekehrt. Einige Tage danach bekam ich schon die Kündigung per 30. Nov. 1938. Da ich auch noch in der Lungenfürsorge tätig war, sagte ich es dem Chefarzt. Dieser sagte ganz spontan, das gibt es nicht. Als SS-Standartenführer ging er sofort in die Direktion und verlangte den Rückgang der Kündigung. Wirklich wurde ich bis zum 31. Dez., dann bis 30. März und weiter bis 30. Juni verlängert.

Franz Biba

Dr. Hedi Ströher erinnert sich

Unsere liebe Dr. Hedi Ströher, bei uns in der Pfarre bestens bekannt, lässt uns auch an ihren Erinnerungen an 1938 und die folgenden Kriegsjahre teilhaben:

Geboren 1930, war ich bei der Annexion Österreichs durch Hitler erst acht Jahre alt, habe aber aus mehreren Erlebnissen deutliche Erinnerungen an dieses und natürlich alle folgenden Jahre. Ich wurde nämlich durch meine Mutter privat unterrichtet, sang mit ihr natürlich auch die damalige Bundeshymne: „Sei gesegnet, Heimerde ...“ - und musste in der 2. Klasse plötzlich in eine Schule gehen! Es spricht für die



Gutgläubigkeit meiner Eltern, dass sie mich und meine Schwester in eine jüdische Schule schickten – die berühmte Schwarzwaldschule – die natürlich bald darauf geschlossen wurde, sodass ich im Herbst 1938 in die öffentliche Volksschule in der Lange Gasse kam. Die vielen Kinder, die neue Hymne und die Schrifttexte, dass „das Sudetenland heimgekehrt ins Reich“ sei, bestätigten mein ungutes Gefühl, dass der überall sichtbare „Umbruch“ – anders gekleidete Polizei, Hakenkreuzbilder auf den Gehsteigen, und Massenversammlungen am Rathausplatz, wo wir wohnten – einen tiefgreifenden negativen Wandel

bedeuteten, – auch, wenn unsere Eltern vor uns Kindern nie direkt davon sprachen.

In der neuen Volksschule hatte ich übrigens meinen ersten Kontakt zu den Piaristen: Mein Katechet war Pater Haumer, den wir alle liebten. Da meine Mutter wünschte, wir drei Schwestern sollten gemeinsam die Erstkommunion feiern, musste meine jüngste Schwester, damals noch vor der Schule, einen privaten Erstkommunionunterricht besuchen – und zwar wieder bei P. Haumer. Sie erzählte, dass sie mit ihm im Garten saß und daneben eine zahme Drossel beobachten konnte. Als ich mit meiner Familie vor 50 Jahren in die Piaristenpfarre übersiedelte, segnete P. Haumer unser neues Quartier – nur wenige Wochen vor seinem Tod.

Bald darauf hatte mein Vater, ein Radiologe, als Ordinationshilfe eine jüdische Studentin, die nicht studieren durfte, wir drei Schwestern bekamen ein Kindermädchen, das als Ordensfrau („Englisches Fräulein“) zivil gekleidet leben musste. Übrigens erzählte sie, sie habe als eine der wenigen Österreicherinnen mit „Nein“ für den Anschluss gestimmt, was mich sehr beeindruckte. Ein anderes Englisches Fräulein gab uns Mathematiknachhilfe und eine dritte Ordensfrau wurde unsere „Hausschneiderin“. Auf der Straße sah ich Menschen mit einem auf dem Mantel gehefteten gelben Stern und erfuhr, dass das „die Juden“ seien. Da ich nicht in die Hitlerjugendstunden gehen

wollte, aber meine „Führerin“ dasselbe Gymnasium wie ich besuchte, versteckte ich mich in den Pausen vor ihr im Klo. In der Schulklasse wusste jede von uns auch ohne Worte, auf welcher Seite sie stand, (übrigens auch die Professorinnen!) und dementsprechend erzählten nur wir „Anti-Nazis“ einander Hitlerwitze.

1943, als die Schulen nicht mehr geheizt werden konnten und die Bombengefahr näher kam, wurden die Schulen klassenweise aufs Land verschickt. Da beschlossen unsere Eltern, unser bisheriges Sommerquartier am Attersee ganzjährig zu mieten, und wir übersiedelten im Herbst 1943 nach Steinbach – zum Ärger des dortigen Ortsgruppenleiters, da bekannt war, dass wir oft zur Kirche gingen und ich als Vertretung der Organistin oft die Orgel spielte. Es rettete uns die Tatsache, dass seine Frau nach mehreren Fehlgeburten durch die Hilfe meiner Mutter, die in Steinbach den Arzt vertrat, ein herziges Töchterchen bekam. Gegen Kriegsende kamen Flüchtlinge aus Norddeutschland, desertierte Soldaten und geflüchtete Wiener in unser Haus, und es herrschte wochenlang ein Chaos. Aber als am ersten Tag nach Kriegsende das Verdunklungsgebot aufgehoben wurde und ich rund um den Attersee unzählige Lichter funkeln sah, da fühlte ich ein unbeschreibliches Glück und ein Gefühl der Befreiung, das ich nie vergessen werde!

Dr. Hedi Ströher

Weihnachtsgabe für unsere Brüder und Schwestern auf der Straße

Auch heuer wollen wir unsere obdachlosen Mitbrüder und -schwestern zu Weihnachten nicht vergessen und sie mit einer kleinen Gabe bedenken. Gebraucht werden Hygieneartikel (Zahnpasta, Zahnbürsten, Seifen, Shampoo, Duschgel ...) sowie Unterwäsche und Strümpfe, Schals und Handschuhe. Auch über kleine Leckereien

(Schokolade, Schnitten, Leberpastete, Eckerlkäse, ...) freuen sich unsere Gäste.

Wir bitten Sie sehr herzlich, Ihre Spende bis Dienstag, 11. Dez. 2018 in der Pfarrkanzlei oder in der Sakristei abzugeben.

Herzlichen Dank!





Einladung zum Adventkranzbinden

Auch heuer wollen wir wieder einen schönen großen Adventkranz für unsere Kirche binden und freuen uns auf fleißige Helfer. Wer Zeit und Lust hat, ist herzlich eingeladen, am Freitag, dem 30. Nov. 2018 ab 16:00 Uhr in der Sakristei mitzuhelfen.

Bitte bei Claudia Csoklich (0664 44 88 730) anmelden! Danke sehr!

Orgelpunschstand

Auch heuer gibt es wieder im Advent den schon traditionellen Orgel-Punsch-Stand am Platz vor der Piaristenkirche, und wir hoffen, dass wieder viele Leute zum Anstoßen für einen guten Zweck vorbeikommen!

Eröffnung: Samstag, 24. November um 16 Uhr



© DerHIO/CC-BY-SA-3.0.

Der Punschstand ist täglich geöffnet:

Montag bis Samstag von 16:00 bis 21:00 Uhr
Sonntag von 10:30 bis 12:30 und von 18:00 bis 21:00 Uhr.

Liturgische Termine des PiaristenChors



Missa in Tempore Quadragesimae
von Michael Haydn

Datum: 8. Dez. 2018 Maria Empfängnis

Beginn: 19:00 Uhr

Ort: Basilika Maria Treu
Piaristengasse 43-45
1080 Wien

PiaristenChor und Orchester

Nikolaimesse
von Joseph Haydn

Datum: 25. Dez. 2018, Christtag

Beginn: 09:30 Uhr

Ort: Basilika Maria Treu
Piaristengasse 43-45
1080 Wien

PiaristenChor und Orchester



Sehr geehrte Bezieherin, sehr geehrter Bezieher der BEGEGNUNG,

Gemäß EU-Datenschutzgrundverordnung sind wir verpflichtet, transparent mit personenbezogenen Daten umzugehen, die wir verarbeiten. Wenn Sie Abonnentin oder Abonnent unseres Pfarrblattes BEGEGNUNG sind, haben wir ihren Vornamen, Nachnamen und Ihre E-Mail-Adresse erfasst.

Mit diesen Daten informieren wir sie über unser Pfarrleben in der römisch-katholischen Pfarre Maria Treu.

Wenn Sie dennoch möchten, dass wir Ihre Daten löschen, antworten Sie auf dieses E-Mail einfach mit „Bitte löschen Sie mich aus dem Verteiler“ oder schreiben Sie eine kurze E-Mail an pfarrkanzlei@mariatreu.at.

Sie erhalten dann unser Pfarrblatt BEGEGNUNG nicht mehr.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Pfarrer Pater Paul Nejman

Impressum

Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich

Pfarre Maria Treu
P. Mag. Paul Nejman SP
Piaristengasse 43
1080 Wien
Telefon: +43 1 405 04 25
E-Mail: pfarrkanzlei@mariatreu.at
www.mariatreu.at

Spenden für eine zukünftige Druckversion der BEGEGNUNG bitte an:

Pfarre Maria Treu
AT37 4300 0000 0380 1719
(Achtung! Durch eine Fusion innerhalb der Volksbank änderten sich zwei Ziffern in der Kontonummer der Pfarre.)